

17, 1 (2006),

Alter(n)

Herausgegeben von Ingrid Bauer und Christa Hämmerle

166 Seiten, ISBN 978-3-412-06406-8

Heiß diskutiert – das Alter

Die in den westlichen Industrieländern seit längerem steigende Lebenserwartung und der gleichzeitige Geburtenrückgang haben intensive Diskussionen über das Alter(n) ausgelöst. Politik und Medien erhitzen sich an einer Schreckensvision „überalterter“ Bevölkerungsstrukturen. Alter wird pauschal zum sozialen Negativum erklärt und erscheint vor allem als Problem. Andererseits prägen – nicht zuletzt ausgehend von Wirtschaft und Werbung – Vorstellungen von besserem und erfolgreichem Altern die Debatten. Von neuen Kulturen des Alter(n)s ist die Rede, selbst einer notwendigen Alters- und Altenrevolution.

In deren Diskurs mischen sich, nach der Sozialgeschichte der 1980er und 1990er Jahre, erst neuerdings die Kulturwissenschaften ein, und noch jüngeren Datums – wenigstens im deutschsprachigen Raum – ist die Partizipation der Gender Studies. Sie zeigt sich aktuell in einer ersten Konjunktur von Tagungen, Projekten und Publikationen. Das Forschungsfeld ist damit eröffnet und angesichts der vielfach konstatierten „Feminisierung des Alters“ voller grundlegender Erkenntnismöglichkeiten.

Alter(n) aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive

Neue Fragen geraten in den Blick: Was ist Alter historisch gesehen? Was machte eine Frau oder einen Mann zu einem alten Menschen? Wie wird Alter gesellschaftlich hergestellt? Wie funktioniert das Attribut „alt“, wie es mit Geschlecht, Ethnizität, Status oder Klasse verknüpft? Wie sehen subjektive Erfahrungen und Definitionen von Alter und Altsein aus? Und waren die Vorstellungen rund um das Alter(n) in der Geschichte genauso konträr wie heute?

Die Beiträge in **L'Homme** zeigen, dass Alter eine inhomogene Kategorie ist und konterkarieren eine biologistische Sicht. Die Autorinnen und Autoren führen in verschiedene europäische Räume und in verschiedene Zeiten – von der Antike, über die Frühe Neuzeit bis in das 20. Jahrhundert. Alter, das machen sie dabei deutlich, ist immer auch ein kulturelles und soziales Konstrukt.

Kurzinformation zu den Beiträgen

Zunächst zeigt Beate Wagner-Hasel, dass eine allgemeine chronologische Definition des Alters bereits für die Antike scheitert. Sie stellt literarische Altersklagen vor und erläutert, dass diese nicht eine gesellschaftliche Marginalisierung von Alten beweisen können, vielmehr sind sie als Allegorien der politischen und sozialen Ordnung zu lesen.

Auch Angela Groppi schreibt gegen ein naturalistisches Verständnis von Alter an: Im vormodernen Europa hat über Jahrhunderte vor allem die Unfähigkeit des Individuums, sich aus eigener Kraft zu erhalten und von ihm erwartete Aufgaben und Leistungen zu erbringen Alter bedeutet. Ausgehend

von einer umfassenden Studie zur Altersfürsorge in Rom vom 16. bis zum 19. Jahrhundert macht sie auf das diffizile Zusammenwirken von Staat und Familie bei der Altersversorgung aufmerksam.

Pat Thanes Beitrag führt in das 20. Jahrhundert und weist unmissverständlich darauf hin, wie variabel die „offiziellen“ – durch Pensionssysteme fixierten – Definitionen von Alter sind. In Europa schwanken sie zwischen 60 und 70 Jahren; mit Selbstzeugnissen belegt die englische Historikerin eindrucksvoll, wie sehr Erfahrungen und Selbstbilder alter Frauen diesen Definitionen und den kursierenden Stereotypen zuwiderlaufen.

In der Rubrik „Im Gespräch“ reflektiert die 85-jährige Historikerin Gerda Lerner über das Alter(n) als einen „Tanz auf unebener Erde“. Unter „Aktuelles und Kommentare“ bringt Barbara Asen mit einer Analyse der Programme der Kabarettistin Marie-Thérés Escribano den Aspekt künstlerisch-kreativer Auseinandersetzung mit dem Thema ein und der Medizinhistoriker Hans-Georg Hofer erklärt, was passiert „Wenn Männer altern“ beziehungsweise geht der Frage nach, warum die Medizin sich heute so für die Wechseljahre des Mannes interessiert.

Heike Hartung schließlich stellt das Greifswalder Postdoc-Kolleg „Alter-Geschlecht-Gesellschaft“ am *Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien (IZFG)* vor. Der in diesem Kontext entstandene Sammelband „Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s“ wird im Rezensionsteil von Susanne Formanek besprochen. Eine Reihe weiterer Rezensionen liefert darüber hinaus Material zur Vielfalt von Praktiken und Diskursen des Alters.

In einem „L’Homme Extra“-Beitrag – jenseits des Heftschwerpunktes –, setzt sich Giulia Calvi mit Mutterschaft auseinander; ihr konkretes Beispiel ist die Toskana der Frühen Neuzeit. Während Forschungstraditionen sich bisher auf Schwangerschaft, Geburt und Stillen sowie deren demographische Effekte konzentrierten, plädiert sie für den Fokus auf die vielfältigen Erfahrungen von Müttern in unterschiedlichen historischen Kontexten. Zentral ist für Calvi welche Möglichkeiten sich für Frauen durch Mutterschaft eröffneten und welches Spannungsverhältnis zum gesellschaftlichen Normensystem sich daraus ergab.